

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 6 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Inserationspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garmontzeitung kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Official-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Eitelgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 61. Hermannstadt, Mittwoch den 16. März 1898. 114. Jahrgang.

## Senator Urechia.

Budapest, 13. März.

Ihre Leser erinnern sich noch, daß Senator Urechia, das Haupt und der leitende Politiker der rumänischen nationalen Liga, an den Redacteur des „Beszi Hirlop“ bereits zwei Schreiben gerichtet hat, deren friedliebender und scheinbar eine Annäherung befördernder Ton nicht geringes Aufsehen sowohl in Ungarn, wie auch Rumänien erregt hat. Zumal war das zweite Schreiben des rumänischen Senators sehr interessant, insofern dasselbe ganz unerwartet als alleiniges Mittel zur Herstellung der Einigkeit und Eintracht zwischen Ungarn und Rumänien Ludwig Kossuth's ehemaliges Project einer Donaustaaten-Confoederation vorschlug. Auf das Traumbhafte dieser Verbindung haben wir seinerzeit an dieser Stelle bereits hingewiesen, heute müssen wir in Anbetrachtung an einen äußerst interessanten Brief auf diese Frage zurückkommen, welchen der Redacteur des „Beszi Hirlop“, Géza Kenedi, an den rumänischen Senator in französischer Sprache gerichtet hat. Dieser Brief erörtert zwar nicht die ungarisch-rumänische Frage, stellt aber, obgleich nicht zu erwarten steht, daß er den wünschenswerthen überzeugenden Eindruck in Budapest mache, das Problem beiläufig klar auf und bezeichnet die Modalität, nach der dasselbe nicht gelöst werden kann. Nach der Auffassung des rumänischen Senators hängt der Freundschaftsbund von Ungarn ab; dagegen weiß der ungarische Publicist mit unbereinigtem, klarer Argumentation nach, daß es an Rumänien ist, im Interesse des Friedens Etwas zu thun.

Er exponirt in interessanter, richtiger Weise den ungarischen Standpunkt. Urechia sagt: „Acceptirt Kossuth's Programm, und Rumäniens freundschaftliche Gesinnung ist Euch gesichert. Ein zu hoher Preis für einen zweifelhaften Werth. Ungarns einziges Ziel ist doch die Erhaltung seines nationalen Staates; auf diesen kann es ja nicht verzichten um der zweifelhaften freundschaftlichen Gesinnung eines Nachbarvolkes!“

Auf dieser Grundlage kann Ungarn, mag die Friedensliebe Urechia's noch so aufrichtig sein, niemals pactiren. Géza Kenedi trifft den Kern der Frage, indem er dem rumänischen Programme gegenüber Ungarns politische Dogmen figirt: Ungarns constitutionelle staatliche Ordnung mit Inbegriff des staatlichen Bündnisses mit Oesterreich und die unbedingte gesetzliche Gemeinamkeit des Herrscherhauses. Diese bestimmen die Politik und das Ziel der Bestrebungen Ungarns. Ungarn kann sich nicht einlassen in ein Unternehmen, das diesen Dogmen widerspricht und sein Bestreben duldet, welches diesen Gesichtspunkten entgegengesetzt ist. Weder die Confoederation, noch eine andere staatsrechtliche Umgestaltung kann das Mittel zu einer ungarisch-rumänischen Entente sein.

Wohl kann aber das Gegentheil von Alledem die richtige Basis geben. Nach Urechia besteht, daß zwischen Ungarn und Rumänien eine Gemeinamkeit der Interessen vorhanden sei. Einer eventuellen großen staatsrechtlichen Ueberfluthung können die zwei Völker nur mit fester nationaler Selbstständigkeit und concentrirter Kraft widerstehen. Die Consequenz dieser Interessengemeinamkeit ist, daß auch Rumänien dem Dreibunde beigetreten ist, dessen unerschütterlicher Anhänger Oesterreich-Ungarn ist.

Dieses Interessens-Princip ist in der einen Thatfache wirklich bereits zur Geltung gelangt. Nun erübrigt noch die Lösung der Aufgabe, daß dieses Princip auch in den gegenseitigen unmittelbaren Beziehungen der

beiden Völker zur Geltung komme. In diesen Beziehungen liegt aber derzeit auf rumänischer Seite ein Bestreben vor, dessen Zweck die Schwächung der ungarischen nationalen Kraft ist, wogegen auf ungarischer Seite kein Bestreben besteht, welches eine ähnliche Gefahr für die rumänische Nation in sich birgt.

Doglich folgt daher hieraus, daß das friedlich gestimmte Rumänien mit jeder Tendenz breche, welche die ungarische nationale Selbstständigkeit schwächen könnte, und in diesem Falle würde jeder Grund entfallen zu den Klagen, auf welche die Rumänen sich heute berufen. Die Strenge, welche unsere rumänischen Brüder von Seite des ungarischen Staates zu erdulden haben, ist ein nothgedrungenes Selbstvertheidigungsmittel, welches seine Geringfügigkeit verliert und aufhört, sobald die auf die Auflösung des Staates abzielenden Machenschaften der Liga aufhören.

Das ist der Zweck des Kenedi'schen Briefes, der zugleich als getreuer Ausdruck der Politik der Regierung in der rumänischen nationalen Frage ist. Zu bedauern ist, daß es bis noch nicht gelungen ist, mit dieser oft betonten einfachen Politik die Rumänen zu überzeugen, daß es lediglich von ihnen allein abhängt, den heißersehnten Frieden herbeizuführen. Auch das Schreiben Kenedi's wird kaum zum erwünschten Ziele führen; immerhin ist dasselbe aber ein geeignetes Mittel, um die Schärfe der Gegensätze abzumildern, und der Versuch, durch verhörenden Gedankenaustausch den Weg zur Verständigung zu ebnen, ist jedenfalls aufrichtiger Anerkennung werth.

## Wahlprogramme.

Paris, 11. März.

In den letzten Tagen sind von verschiedenen Parteiführern wieder sehr zahlreiche, ausführliche und wohl ausgearbeitete Wahlreden gehalten worden. Man kann aber nicht gerade behaupten, daß die Herren Deschamps, Bourgeois, Peyrol und tutti quanti den Wähler Mittel und Wege gezeigt, um eine erfolgreiche und gezielte Politik nach Innen und Außen hin einzuleiten. Die Ausführungen und Programme bewegen sich immer in demselben, oft beschriebenen Kreise: für die Radicale erscheinen die Verfassungsänderung und die Globalsteuereinführung als erste, unumgängliche Bedingungen für die Ausschöpfung der demokratischen Republik, während die Gemäßigten und Regierungspublikaner der Ansicht sind, daß mit Reformen der Geschäftsordnung und der Reglemente der Kammer dem fränkischen Parlamentarismus allein auf die Beine geholfen werden könne, und daß im Uebrigen für das liebe Publikum die Schlagworte „Fortschritt, nützliche Reformen!“ ohne klare Ausführungen völlig hinreichen.

Ueber die wirklich brennenden Fragen gleiten Radicale, wie Opportunisten dagegen mit bewundernswürdiger Leichtigkeit und Grazie dahin. Die Frage, ob das Schulzollsystem noch weiter bis über die Grenze des Unzutraglichen hinaus ausgebaut werden soll oder ob man endlich von der Nothwendigkeit einer Rückkehr zur Mäßigung in dieser Hinsicht sich überzeugt hat, ist noch nirgends berührt worden. Man hat sich aus ähnlichen Veranlassungen, wie die sind, die diese übervorsichtige Zurückhaltung motiviren, bisher auch wohl gehütet, die schwer hervortretenden Schäden im Handel und im Gewerbe energig zu bezeichnen und sich mit dem unläugbaren Niedergange der französischen Industrie und des französischen Handels im Weltverkehr irgendwie näher zu befassen. Freilich hat man die Thatfache verschiedentlich hervorgehoben, aber nicht um Abhilfevorschlüsse daran zu knüpfen, sondern um mit ihr gebührende Polemiken zu veranlassen.

Wie vor dem Feuer hütet man sich, in irgend einer Weise auf die Mißstände zu sprechen zu kommen, die bei dem Boloproch hervorgetreten sind. Die Radicale zeigen sich da eben so militärfromm, wie die mit dem

officiösen Segen versehenen Candidaten, und weisen mit tiefem Schauer der Entrüstung die lästerlichen Ideen zurück, daß der Militarismus gefährliche Mißbräuche geübt habe und der Demokratie geradzuge gefährlich werde.

Die Triumphe der Clericalen, Antiklericalen und Reactionäre, daß bald ein Mann kommen müsse und werde, um die Republik der Juden und Freidenker zur Ordnung zu bringen, werden für lächerliche Fanfaronaden gehalten. Die Republik sei nie fester und unerschütterlicher in dem Herzen der Nation begründet gewesen, erklärt man — ob radical, ob progressiv, ob opportunistisch — mit dem Bruststone der unentwegten Ueberzeugung.

Dagegen werden hier und da kaum merkliche Andeutungen von einer baldigen „Frucht“ der russisch-französischen Allianz, von frühem Auftreten Englands gegenüber eingestreut. Das macht sich gut in einer Programmrede und verflüchtigt schließlich zu Nichts.

Was gar die socialen Reformen anbelangt, so werden sie auch mit völligem Stillschweigen übergangen. Das preßirt ja nicht. Was soll man übrigens noch versprechen oder gar thun?

So dehnen sich die republikanischen Programmreden wüst und öde vor den Wählern hin: von den Socialisten und Reactionären aber werden thatsächliche Versprechungen ihren Kunden gemacht, die in den Verhältnissen nicht un begründet sind. Diese Wählerkreise sehen deshalb mit begrifflicher Zuversicht den Wahlen entgegen. Sie werden wohl Recht behalten!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. März.

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern den Gesetzentwurf über die Landesfeier am 11. April auch in der Specialberatung an.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht nachstehende Aeußerungen eines der hervorragendsten Mitglieder des Großgrundbesitzes über die innere Lage: „Nach meinen Informationen wird die Opposition vom Großen Thun eine, jeden Zweifel behobende Erklärung darüber verlangen, welchen Standpunkt die Regierung zu der staatsrechtlichen Adresse der Czaren und zur Verfassung einnehme. Die Deutschen bestehen auf einer bedingten Antwort, weil Minister-Präsident Graf Thun nicht gewillt sein soll, eine bezügliche öffentliche Erklärung abzugeben. Die Versicherung, daß Graf Thun an eine Verfassungsänderung nicht denke, hat er bloß privatim abgegeben. Die deutschen Abgeordneten wollen daher, ehe sie in die Beratung des Ausgleichs mit Ungarn eintreten, klar sehen. Ich glaube ferner, daß es auf eine Wiederkehr normaler parlamentarischer Verhältnisse fördernd einwirken würde, wenn die Regierung gleich beim Zusammenritte des Parlaments die Vorlage über den Ausgleich mit Ungarn unterbreiten würde. Hierdurch würde ein Boden zur positiven Arbeit geschaffen werden. Die Wohl der Quoten-Deputation gehört zu den wichtigsten Aufgaben dieser Session. Es heißt, daß die Quoten-Deputationen so reich als möglich arbeiten sollen, allein es kann nicht bezweifelt werden, daß die beiden Deputationen zu keinem Resultate kommen werden. Die beiden Regierungen sollen deshalb bezüglich der Quote schon eine Abmachung getroffen haben, und man nennt die Ziffer von 345 als diejenige, welche nach der Abmachung Ungarn übernehmen soll. Vorläufig ist die Regierung entschlossen, falls die Obstruction in vollem Umfange wieder aufgenommen würde, das Parlament nach wenigen Sitzungen wieder nachhause zu schicken. Den Zeitungen, welche bei der Cabinetbildung zu Gevatter standen, soll jedoch eröffnet worden sein, daß, wenn die Regierung gezwungen sein sollte, das Haus aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen, diese Neuwahlen schon auf Grund einer anderen Verfassung erfolgen würden.“

Aus Paris wird der „Wossischen Zeitung“ berichtet: In parlamentarischen Kreisen erregt ein Brief Aufsehen, den der ehemalige Unterrichtssecretär Maurice Lebon, Abgeordneter von Rouen, an seine Wähler richtet, um ihnen anzufandigen, daß er bei den nächsten Wahlen nicht wieder als Be-

## Feuilleton.

### Hand und Ring.

Von A. R. Green.

(23. Fortsetzung.)

#### Capitel XIV.

#### Ein letzter Versuch.

Byrd verbrachte eine ruheloze Nacht. Bald quälte er sich mit Vermuthungen, was wohl das unverschämte Benehmen jenes Brown zu bedeuten haben möchte, bald sah er wieder im Geist Mansell in trostlosem Zimmer da sitzen und in seinen unruhigen Träumen verfolgte ihn das verunstaltete Bildniß der schönen Imogen Dare. Das Mitleid mit dem unglücklichen jungen Mann, den nur blinde Leidenschaft zum Verbrecher gemacht haben konnte, regte sich so mächtig in ihm, daß er fast in dem Entschluß wandelte, wurde, der Fährte weiter nachzuspüren. Erst der neue Tag gab ihm die alte Thatkraft zurück.

Mansell hatte sich bereit in die Fabrik begeben, als Byrd am anderen Morgen zum Frühstück kam; doch fand er Gelegenheit, seinem Vorgesetzten den unbekanntem Brown scharf zu beobachten. In dem Benehmen dieses Menschen ihm gegenüber lag nichts, was sein Mißtrauen rechtfertigte, er war höflich, zuvorkommend und bereit, ihn in's Gespräch zu ziehen. Doch konnte Byrd nicht umhin, zu glauben, daß von Jenem ein feindlicher Einfluß ausgehe, um ihm und seinem Vorgesetzten zu schaden. — Womit hätte er sich sonst die kühle Zurückhaltung sämmtlicher Gäste erklären sollen, die sich ihm noch am Abend zuvor so freundlich erwiesen hatten? Sogar Fräulein Hart gönnte ihm nur wenige kurze Worte.

Wie groß war aber erst seine Ueberraschung, als die Wirthin, welche bisher die Liebenswürdigkeit selbst gegen ihn gewesen war, ihn zu sich entboten ließ, um ihm mitzutheilen, sie sehe sich genöthigt, anderweitig über

sein Zimmer zu verfügen. Zwar suchte sie die Schroffheit ihres Verfahrens zu mildern, indem sie hinzusetzte, ein Herr wünsche das Zimmer auf längere Zeit zu miethen, aber Byrd erkannte deutlich, daß dies nur ein Vorwand sei, um ihn aus dem Hause zu entfernen. Da nun sein Zweck ohnehin vereitelt war, wenn man ihm mit Mißtrauen begegnete, erwiderte er höflich, er wünsche durchaus nicht, die Dame auf irgend eine Weise zu schädigen und werde sich einer anderen Wohnung umsehen.

Bereits eine halbe Stunde später war er wieder in dem Hotel einquartirt, in welchem er zuerst abgestiegen, und fand nun Zeit, seine weiteren Schritte zu überlegen. Trotz aller ihm bereiteten Hindernisse, war er doch in den Besitz einiger wichtiger Thatfachen gelangt, welche Mansell betrafen. Er wußte erstens, daß dieser sich eines Vorwandes bedient hatte, um sowohl von der Leichenkammer, als dem Begräbniß seiner ermordeten Tante fern zu bleiben. Zweitens, daß er ein leidenschaftlicher Esquire war und gerade jetzt das fertige Modell einer Maschine bei sich haben hatte. Und drittens, daß er sich am dem Morgen, als die Mordthat in Sibley verübt ward, nicht daheim befand, sondern an irgend einem anderen Ort.

Die Kenntniß dieser Umstände genügte jedoch noch lange nicht, um die schwerwiegenden Verdachtsgründe zu beseitigen, welche gegen Valerian Hildreth vorlagen. Byrd beschloß daher, seine Nachfragen auf vorfichtige Weise in der Fabrik selbst fortzusetzen, um zu erkunden, wo sich Graf Mansell zur Zeit der Mordthat aufgehalten habe. Er vermonte den ganzen Tag dazu und wählte eine sorgfältige Verkleidung, aber überall stieß er auf völlig unerwartete Schwierigkeiten. Die Unterbeamten, die er aufsuchte, waren zu beschäftigt, oder gaben auf seine Erkundigungen nur ausweichende Antworten, bei den Fabrikherren ward er unter diesem oder jenem Vorwand gar nicht vorgelassen. Es war, als hette sich das Mißgeschick, das ihn schon im Hofhaus verfolgt hatte, auch an jeden seiner ferneren Schritte.

Nur eine Hoffnung, sich Auskunft zu verschaffen, war ihm noch geblieben: Herr Goodman, einer der Chefs der Firma, befand sich an jenem Tage nicht im Geschäft; vielleicht, daß der Argwohn, welcher Byrd zu umgeben schien, noch nicht bis zu ihm gedrungen war!

Der Empfang, welcher den jungen Mann in der Privatwohnung des Fabrikherrn erwartete, ließ jedoch viel zu wünschen übrig. Herr Goodman war durch eine Unpäßlichkeit an's Zimmer gefesselt und wenig gestimmt für fremden Besuch.

„Mansell?“ wiederholte er hastig auf die Frage, ob er einen Angestellten des Namens in seinem Geschäft habe. „Ja, so heißt unser Buchhalter. Darf ich wissen, weshalb Sie zu mir kommen, um Erkundigungen über ihn einzuziehen?“ Der Fabrikherr mußerte seinen Besucher mit scharfen Blicken.

„Weil Sie mir eine Mittheilung machen können,“ entgegnete der Geheimpolitist, entschlossen, diesmal zum Ziele zu gelangen, „an welcher dem Gericht viel gelegen ist. Ich komme im Auftrag des Bezirksanwalts von Sibley, welcher zu wissen wünscht, wo sich Herr Mansell am Morgen des 26. September befunden habe.“

Herr Goodman schien zu überlegen; er griff nach einem Stuhl und nahm Platz.

„Und weshalb fragen Sie den betreffenden Herrn nicht selbst danach? Er könnte Ihnen doch am besten Auskunft geben.“

„Das wohl,“ entgegnete Byrd freimüthig, „ich wollte Herrn Mansell nur das unangenehme Gefühl ersparen, welches die Frage ihm vielleicht verursacht hätte, da er ohnehin in letzter Zeit viel Schmerzliches erlebt hat. Die Sache ist gar nicht von Belang. Bei Gericht hat man den Umstand erwoogen, daß Herr Mansell, als Erbe des kleinen Vermögens der Frau Flemmens, aus ihrem Tode Gewinn zieht und möglicherweise die Hand dabei im Spiele haben könnte. Es liegt keinerlei Beweis gegen ihn vor, aber, da die Sache einmal zur Sprache gekommen war, bin ich hierher geschickt worden, um sie näher zu ergründen. Ich höre, daß Herr Mansell an jenem unheilvollen Tage nicht in Buffalo war, doch braucht er deshalb nicht in Sibley gewesen zu sein. Sind Ihnen vielleicht Umstände bekannt, welche genügen würden, seine Abwesenheit vom Thatort zu beweisen?“

Der Andere verharrete jedoch bei seiner Zurückhaltung. „Ich bedauere,“ sagte er, „Ihnen über Herrn Mansell's Reisen keine näheren Nachrichten geben zu können; wenden Sie sich gefälligst an ihn selbst.“

werber auftreten werde. Er begründet seinen Entschluß folgendermaßen: „Ein betrübter Zug der Ereignisse der letzten Monate, meine ich, daß eine große Partei, wie die republikanische, nicht ungestraft die höchsten Grundzüge von Recht und Gerechtigkeit verewaltigen lassen kann, sondern auf diese Weise ihre Daseinsberechtigung verliert. In offenbarem Gegensatz zu meinen Freunden in der Regierung, im Parlament und in der Presse will ich nicht, daß meine Väter zwischen uns rücken; andererseits gebot mir die Anständigkeit, ihnen Nichts zu verheimlichen.“

Eine Konstantinopeler Meldung des Wiener „f. f. Correspondenzbureau“ wußte dieser Tage zu berichten, daß Rußland von der Pforte die Erlaubnis zur Durchfahrt zweier nach Kreta bestimmter Kriegsschiffe durch die Dardanellen verlangt habe. Wenn eine Konstantinopeler Nachricht der „Int. Corr.“ den Thatfachen entspricht, könnte diese Angelegenheit bereits als zu Gunsten Rußlands gelöst gelten. Es wird nämlich berichtet, daß bereits vor acht Tagen während der Nacht ein russisches, nicht der freiwilligen Flotte angehörendes Kriegsschiff die Meerengen durchfahren habe. Das bezügliche vom Sultan ausgestellte Tratte habe die Benutzung der Nachtstunden zur Vorbedingung gemacht; und in gleicher Weise soll in den nächsten Tagen ein zweites russisches Kriegsschiff die Meerengen durchfahren. Artikel 2 des Londoner Vertrages vom 13. März 1871 ermächtigt den Sultan, in Friedenszeiten den Kriegsschiffen befreundeter und verbündeter Mächte die Durchfahrt durch die Meerengen zu gestatten. Hat der Sultan sich jetzt wirklich bestimmen lassen, von dieser Vollmacht zum Vortheile Rußlands Gebrauch zu machen, dann ist es nicht unmöglich, daß England versuchen wird, eine grundsätzliche Aenderung der Vertragsbestimmungen betreffend die Meerengen im Sinne der Freigabe der Durchfahrt von Kriegsschiffen aller Nationen anzuregen. Aendungen solcher Art sind schon vor einiger Zeit, als die Meerengenfrage das erste Mal wieder aufsteht, in einzelnen englischen Blättern gemacht worden. Aussicht auf Erfolg hätte eine solche Anregung freilich kaum, da die Mächte der Großmächte bezüglich der Orientverträge an den Grundgedanken quiesca non movere festhält.

Aus dem europäischen Südosten wird der „M. Mg. Bg.“ berichtet: Der bekannte Gegensatz zwischen Serben und Bulgaren im Vilajet Kofsovo ist bis zur Unentzählbarkeit gestiegen. Kein Tag vergeht ohne heftige Zusammenstöße, blutige Raufereien und Morde. Nicht bloß die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder greifen auf offener Straße aneinander. Das gilt ebenso für die Dörfer, wie für die Städte. Am 6. d. gab es in Utschib selbst einige große Krawalle. Bei einem derselben ist ein bulgarischer Knabe von Serben erschossen, auf einer anderen Stelle ein Bulgare schwer verwundet worden. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Raufereien in Folge dessen noch größere Dimensionen annehmen werden.

Auf Grund verlässlicher Informationen läßt sich constatiren, daß keine einzige bulgarisch-macedonische Bande in der jüngsten Zeit die macedonische Grenze überschritten hat. — Die in der letzten Circulardnote der Pforte enthaltene Behauptung, daß kürzlich im Vilajet Kofsovo ein Mohamedaner von Christen ermordet worden sei, beruht auf einem Irrthum.

„New-York Herald“ meldet aus Washington: Wie berichtet wird, habe der englische Botschafter Pouncefoot bei seinem dem Präsidenten Mac Kinley abgestellten Besuche der Befriedigung der Königin Victoria darüber Ausdruck gegeben, daß die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Spanien in Betreff Cubas den Charakter der Klugheit und Mäßigkeit bewahrt haben. Die Königin, hätte Pouncefoot hinzugefügt, wüßte den Amerikanern Erfolg in der Unterdrückung der Cubaner, ohne daß es jedoch zum Kriege komme. Mac Kinley erwiderte, er hoffe, den Krieg vermeiden zu können.

Der Correspondent des „New-York Herald“ fügt hinzu, daß der englische Botschafter in Madrid bemerkt sei, den Frieden aufrechtzuerhalten, und gibt dem Vertrauen zum Ministerpräsidenten Sagasta Ausdruck, befürchtet jedoch die Anträge des Generals Weyler. Präsident Mac Kinley würde, wenn einmal die Angelegenheit mit dem Kriegsschiff „Maine“ geordnet sein werde, die Unabhängigkeit Cubas gegen eine an Spanien zu zahlende Entschädigung von 7500 Millionen vorzuziehen. Sollte Spanien darauf nicht eingehen, würde er die Unabhängigkeit Cubas selbst auf die Gefahr eines Krieges hin anerkennen. Derselbe Correspondent bezeichnet das Gerücht von einer Tripel-Allianz zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan.

Die Pariser und Londoner Meldungen, daß Japan nicht die Absicht habe, Wei-Hai-Wei zu räumen, scheinen in Berlin Glauben zu finden. Es entsteht nun die Frage, ob in diesem Falle China die Zahlung der Kriegsentchädigung, welche an die Räumung Wei-Hai-Weis als Bedingung gebunden ist, nicht verweigern würde. Es sind daher noch definitive Entschlüsse Japans abzuwarten.

Der König von Korea hat Rußland, ihm einen Aufschub von drei Tagen zur Beantwortung der russischerseits gestellten Anfragen zu bewilligen. Der Ministerpräsident in Seoul entließ sich am 10. d. zur Antwort, daß es den russischen Finanzbeirath Alexejew und die russischen Militär-Instructoren auf den koreanischen Inseln entlassen wolle. Dem gegenüber erklärte der Secret des Ministeriums des Innern, daß die Erhaltung der nationalen Selbstständigkeit Koreas nur mit Rußlands Hilfe möglich sei, er hob Widerspruch gegen den Beschluß des Ministerrathes und gab darauf seine Entlassung.

„Er war also nicht in Geschäften für die Fabrik abwesend?“  
„Nein.“  
„Aber Sie wußten um seine Reise?“  
„Ja.“  
„Dürfte ich fragen, wann er zurückkam?“  
„Am Mittwoch war er wieder auf dem Bureau.“  
Byrd sah ein, daß bei des Fabrikherrn offenkundiger Verschlossenheit wenig für ihn zu hoffen sei. Doch ließ er sich noch nicht abschrecken.  
„Sie sind vernehmlich mit Herrn Mansell befreundet?“ fragte er ruhig.  
„Er verkehrt viel in meinem Hause,“ erwiderte Jener schnell und kurz.  
Byrd verbeugte sich: „So werden Sie keinen Zweifel hegen, daß er sein Alibi beweisen kann?“  
„Ich zweifle überhaupt nicht an Herrn Mansell,“ lautete die schroffe Antwort.

Jetzt hätte sich Byrd füglich zurückziehen können, aber er wollte noch einen Versuch machen. Gedankenvoll das Haupt wiegend, murmelte er halblaut vor sich hin:  
„Ich dachte, er wäre vielleicht wegen seines Patents nach Washington gereist,“ dann fuhr er zu Herrn Godman gewendet fort: „Hat er nicht eine Maschine erfunden, welche er mit Hilfe eines Capitalisten auszuführen gedenkt?“

„Ich glaube ja,“ entgegnete der Andere.  
„Könnte er da nicht nach New York gefahren sein,“ fragte Byrd in vertraulichem Ton, „um über diese Lieblingsidee mit Jemand zu berathschlagen.“ — Wenn ich das nur wüßte, ich würde mit ruhigem Gewissen nach Sibiry zurückkehren.“

Sein harmloses Aussehen und der freundliche Antheil, der aus seinen Worten sprach, verleihten ihm Wirkung nicht. Herr Godman's Miene wurde etwas gefälliger, er gab zu, daß sein Freund Mansell ihm allerdings mittheilhaftig habe, er werde in Sachen seines Patents auf einige Tage verreisen. Das war jedoch Alles, was Byrd von ihm erfahren konnte, so verbeugte er sich denn und wandte sich zur Thür. (Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Klausenburg, 13. März. Die März-Tage bringen heute außer der alljährlichen Freude über den Einzug des Bundeskanzlers Lenz, der sich nebenbei gesagt diesmal föhrl bis an's Herz hinan präsentirt hat, auch die Festfreude unseres Vaterlandes anläßlich der 50. Jahrestag der Schöpfung der 1848er Geseze, welche das Land die endliche Befreiung von dem Alp einer mehrhundertjährigen Adelsherrschaft zu danken hat. Auch der Reichstag wird die 50. Jahrestag der Sanction der 1848er Geseze durch Abhaltung einer Festigung beider Häuser des Reichstages am 11. April, als am Tage der Sanction der 1848er Geseze feiern. In unserer Stadt ist der 15. März zur Festfeier ausersehen, welche in der Abhaltung eines Festgottesdienstes, in einer Gedenkstunde in der städtischen Redoute, sowie in einem Banket und einer Illumination bestehen wird.

Herrn hat sich das ev. Kirchengesangs-Kränzchen siebenb. säch. Hochschüler durch seinen im Saale des „Hotel Central“ vor ausverkauftem Hause veranstalteten musikalischen Abend vortheilhaft in das gesellschaftliche Leben unserer Stadt eingeführt.

Das reichhaltige Programm war mit Sachkenntniß und gutem Geschmacd zusammengestellt und seine überraschend präcise Durchführung erntete allgemeinen und wohlverdienten Beifall.

Der Höhenantheil an dem unbeskrifteten Erfolge dieses höchst gelungenen musikalischen Abends gebührt dem Lehramts-Candidaten G. Barthmes, der sich als Chorleiter, Pianist und Soloziger rühmlichst zu zeigen reichlich Gelegenheit fand.

Die unter seiner Leitung gebrauchten Männerchöre waren sorgfältig studirt und wurden mit durchwegs reiner Intonation, ohne Schwankung und kein unangenehm vorgetragen. „Das Ständchen auf der Heide“, „Des türkisch-Schänkenlieb“, von Mendelssohn und das nie veraltende „Rheinweinlieb“ von Jöller gefielen ganz besonders. Das „Rheinweinlieb“ wurde stürmisch zur Wiederholung verlangt.

In der 3. Uebung Concert-Paraphrase über eine Arie aus Verdi's „Rigoletto“ brillirte Fräulein Charlotte Borbély durch ihre hochentwickelte Technik und ihren schönen Vortrag.

Die Solisten Albert und Käthel wurden für den gelungenen Vortrag von Schubert'schen, Schumann'schen und Brändl'schen Liedern durch reichen Beifall belohnt.

Das Streichquartett Barthmes, Eitel, Thellmann und Graef brachte einige musikalische Rippes von Popp und Komzak, die reizend, gespielt, ganz besonders gefielen.

Der Soloziger Barthmes brachte die Concert-Phantasie Alard's zu Gounod's „Faust“ in gelungener Weise zu Gehör. Seine frappante Technik, sein reines Spiel und der edle Ton, den er seinem Instrumente zu entlocken versteht, brachten ihm ebenso reichen, als verdienten Beifall.

Der Schluß des Abends bildete das komische Terzett „Die Gerichts-sitzung“ von Hinz, in welcher hauptsächlich Connerth (Richter) und Käthel (Ankläger) ihre Rollen tadellos abspielten. Zum Schluß wurde Barthmes, der sich um diesen musikalischen Abend als Pianist, Chorleiter, Soloziger und Impresario hervorragende Verdienste erworben, durch Cand. juris Rudolf Bredner in Vertretung der Collegen ein Vorberkranz überreicht, der mit Bändern in den Farben der Stadt Klausenburg gefärbt war. Wir constatiren mit Vergnügen, daß dieser erste musikalische Abend der siebenb. sächsischen Hochschüler alle Anwesenden höchst befriedigt hat und meinen, mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen, daß dergleichen musikalische Unterhaltungen, wenn sie auch weiterhin so sorgfältig und mit so gutem Geschmacd veranstaltet werden, des Erfolges sicher sind.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. März.

— (Biefierung.) Eine Offert-Rundmachung der Direction der k. ung. Staats-Halbstation für Bestelkrante in Hermannstadt über die Lieferung von verschiedenen Kleidungsstücken, Gebrauchs- und Inventargegenständen liegt in der Kanzlei der k. königlichen Handels- und Gewerbe-kammer zur Einsicht auf. Die Offert-Verhandlung ist auf den 30. März l. J. anberaumt.

— (Spende.) Die unter den Beamten des Magistrates der Stadt Hermannstadt und seiner Unterabtheilungen (Polizei, Franz Jolefs-Würger-Spital u. s. w.) zu Gunsten der Familie des erschossenen Nachwärtlers Martin Schüller eingeleitete Sammlung hat den Betrag von 55 fl. 50 kr. ergeben, welcher der Witwe des Genannten heute eingehändigt wurde.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Mittwoch den 16. d. geht das vom letzten „Bonn“-Gastspiel noch immer unversehrt 3 actige Effect-Schauspiel „Die Schauspieler des Kaiser“ mit Herrn Bonn als Sans-Nome in Scene. Dazu wird das durch Herrn Bonn der deutschen Bühne zugeführte einactige Coppell'sche Dramolet „Der Geigenmacher von Cremona“ aufgeführt.

— (März-Fest.) Das zur Feier des 15. März in hiesiger Stadt vom städtischen Arrangirungs-Comité festgesetzte Programm begann heute Vormittags 10 Uhr mit einem Festgottesdienste in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche. Derselbe, von einem feierlichen „Te Deum“ eingeleitet, wurde von Sr. Hochwürden Propst-Stadtpfarrer Gregor v. Ciböfalvy unter Assisenz celebrirt. Dem Festgottesdienste wohnten an Besamte aller Staatsbehörden, die Directoren des Staats-Ober-gymnasiums und der Staatschulen mit dem Behörpfer, die Schüler des Staats-Ober-gymnasiums und andere anständige Publicum. Den Chorgesang besorgte der Oberlehrer der röm. kath. Normal-Schule W. Szauter mit den Schülern dieser Anstalt. — Um 11 Uhr folgte ein feierlicher Gottesdienst in der ev. ref. Pfarrkirche, dem gleichfalls Vertreter der Staats-Behörden, Behörpfer und andere Anständige beiwohnten. — Aus dem gleichen Anlasse trugen die Gbände der Staatsämter, Schulanstalten und des „Polgári kör“ Fahnenherschmuck. — Um 6 Uhr Abends findet die Fortsetzung der Feier im großen Saale des Comitathauses statt, deren Schluß ein Banket im Saale der Restauration „Stadtpart“ bilden wird.

— (Wohlfährigkeits-Kränzchen.) Zu Gunsten israelitischer Wohlfährigkeits-Kränzchen findet am 19. d. Abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ ein geschlossenes Tanzkränzchen statt.

— (Sturz vom Gerüste.) Der beim Bau des Staatsgymnasiums beschäftigte Maurergehilfe Heinrich Giesel aus Hermannstadt stürzte gestern Nachmittags in Folge eines Festtrittes vom Baugerüst herab und erlitt dadurch einen Unterschenkelbruch. Nach Anlegung eines provisorischen Verbandes durch den Chirurgen wurde er in das Spital befördert.

— (Zu der Versammlung des Christlichen Frauenbundes) welche am 7. d. M. in Graz im Saale des Hotels „Stadt-Teich“ unter dem Vorhitz der Bundespräsidentin Frau Baronin Sedened abgehalten wurde, erhielt die als Gast anwesende Hermannstädterin Frau Alexandrine F. Mathey als erste Rednerin das Wort. Wie das „Grazer Extrablatt“ berichtet, wurde die bei den Bundesmitgliedern bereits als ausgezeichnete Rednerin bekannte Frau Mathey lebhaft acclamirt. In Ausführung des gemachten Themas: „Die aus deutscher Geist-katholischer Kloster-Mädchenchule hervorgegangene Rumanin der drei letzten Decennien unter den Rumanischen rumanischer Mädchen-schulen in Ungarn, Banat und Siebenbürgen“ hat die Dame in meisterhafter Ausföhrung ein culturhistorisches Bild gezeichnet. Dem prächtigen Vortrage wurde stürmischer Beifall und inniger Dank gezollt.

— (Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal,

Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 4 Minuten Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags, 8 Uhr 5 Minuten Abends (Schneezug über Alvincz) und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 33 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Heltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. IV. Von Szelizse: 6 Uhr 58 Minuten Früh und 1 Uhr 58 Minuten Nachmittags. V. Von Alvincz: 6 Uhr 55 Minuten Früh, 12 Uhr 40 Minuten Mittags und 8 Uhr 5 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 41 Minuten Früh, 1 Uhr 16 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 30 Minuten Früh und 2 Uhr Nachmittags. IV. Nach Heltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 25 Minuten Abends. V. Nach Szelizse: 7 Uhr 50 Minuten Früh und 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags. VI. Nach Alvincz: 7 Uhr 44 Minuten Früh (Schneezug über Alvincz), 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags und 5 Uhr 5 Minuten Nachmittags.

— (Zodesfall.) Gestorben ist der k. k. Hofrath Joseph Alois am 11. d. im Alter von 69 Jahren in Leichbach.

— (Aus Mählsbach) wird unterm 14. d. geschrieben: Unser hochgeehrter Obergespan Sr. Hochwohlgeborenen Herr Gustav Thalman hat seit einigen Tagen in unserer Stadt; er inspicirte die Verwaltungskammer und besuchte die Burg, und die Staatschule; in letzterer besichtigte er die Recalitäten, hörte die Vorträge und Gesänge der Schulkinder an und erkundigte sich bei den Lehrern sehr eingehend über die Verhältnisse der Schule; dieser Besuch machte eine erhebbare, ansehnliche Wirkung auf den Lehrkörper. — Seit einiger Zeit spricht man hier davon, daß das biesige kön. ung. Forstamt nach Broos verlegt werden soll. Dies Gerücht scheint aber grundlos zu sein, da das Forstamt von unserer Stadtgemeinde Baugrund erwerben will, um Höhererwohnungen zu bauen. — Am 6. d. M. wurde von den Herren J. Hinz und Fr. Schumann zu Gunsten eines Bühnensondes ein Dilettanten-Concert arrangirt, bei welchem die Damen M. Baumann, G. Dahinten, M. Graßler, J. Kus, A. Mäh, J. Schlandt, Streifler, M. Weißförl und die Herren M. Fleischer, J. Schuller, G. Schlandt, J. Wellmann sehr hübsche Sönger, Violiner, Flöte- und Söngsnummern vortrugen.

— (Der Besuch rumanischer Officiere in Kronstadt.) Am 13. d. waren die rumanischen Officiere bei einem gemeinsamen Frühstück im „Café Drechsler“ versammelt, von wo aus sie zu dem in der gedächten Reithalle der Artillerie-Caserne von den Officieren des Subaren-Regiments Nr. 1 und des Divisions-Artillerie-Regiments Nr. 34 veranstalteten Caroussel und Fahren mit sechspannigen Gesöscheln sich begaben. Die ihnen vorgeführten Leistungen erregten die lebhafteste Bewunderung der rumanischen Officiere, welche sich in lauten Beifall äußerte. Einer Einladung des Officiers-Corps des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 24 folgend, nahmen die fremden Officiere mit den ihnen zugewiesenen Officieren an einem Dinner in der Officiere-Küche des genannten Regiments in der Honvéd-Caserne theil und verbrachten sodann, von vielen Officieren theils bis zum Bahnhofs, theils bis nach Predeal begleitet, Kronstadt. Die Bewöderung begrüßte die rumanische Officiere-Deputation in den Straßen, in denen sie sich zeigte, überall mit sympathischem Interesse.

— (Verschiedenes.) Der zwanzigjährige Sohn Eugen des Papierhändlers Jobag hat sich in Klausenburg erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — Der Grundbesitzer Johann Erdmann wurde am 13. d. Morgens außerhalb der Stadt Lugos am Ufer der Temes ermordet aufgefunden. Es liegt der Verdacht eines Raubmordes vor; die Unterluchung ist im Zuge. — In der Kapelle des Banosobauer griechisch-orientalischen Friedhofes drangen bisher unbekannt Thäter ein, welche drei Sammelbüchsen erbrachen. Vor einigen Tagen wurden in gleicher Weise die Sammelbüchsen der Spagnoge ausgeraubt und man vermutet, daß an beiden Orten ein und dieselben Thäter das Verbrechen verübten. — Im Walde von Wigen bei Kirchschlag wurde ein herrschaftlicher Jäger, Michael Frankler erschossen aufgefunden. Die Erhebungen sind im Zuge. — Der Dreßlauer Bahntechniker Flieger erhielt wegen fahrlässiger Tödtung sechs Monate Gefängniß. Er hatte ohne Ausziehung eines Arztes eine Frau nachotfirt, die während der Marfse starb. — In Bukarest herrscht abnorme Witterung; ein starker, nach mehrtägigem heftigen Sturm eingetretener Frost hat den Herbstjahren großen Schaden zugefügt. Seit 11. d. hat man so ausgiebigen Schneefall, daß bei plötzlichem Eintritt von Thauwetter Ueberfluthungen befürchtet werden.

— (Opfer der Wuthkrankheit.) Der Klopobiaer wohlhabende Landwirth Paul Kaura wurde vor zwei Wochen von seinem Hunde gebissen. Kaura hegte sofort Verdacht, daß der Hund wuthkrank gewesen sei und erschöb ihn deshalb, im Uebrigen aber kümmerte er sich mit der Wunde nicht. Am 10. d. brach jedoch bei Kaura die Hundwuth aus und als er sah, daß er verloren sei, sprang er in den Brunnen und ertrank. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— (Der Debitus von Dobonak.) Folgende sehr unglaublich klingende Geschichte wird dem „C. H.“ von einem seiner Provinz-Correspondenten gemeldet: Dem in Dobonak (Comitat Siroc) ansässigen Landmann Johann Palucz wurde vor vielen Jahren sein damals drei Monate altes Söhnchen gestohlen. Trotz der angest. Alten eifrigen Nachforschungen blieb das Kind unauffindbar. Vor drei Jahren kam ein fremder Banernburche nach Dobonak und verband sich als Knecht zu Palucz. Dieser aber starb bald darauf und heiratete die Witwe seines Brodherren. Vor einigen Wochen starb in demselben Dorfe eine vermittelte Frau Johann Baliczka, die vor ihrem Tode bei der Beichte das rumanische Bistandniß machte, si habe jeinerzeit das Kind Palucz, in dem sie, als er noch ledig gewesen, verliebt war, gestohlen und in einem fremden Dorfe als ihr eigenes Kind erziehen lassen. Sie habe dann den Bräutigam veranlaßt, nach Dobonak zu kommen und sie sei die Vermittlerin seiner Ehe mit seiner leblichen Mutter gewesen. Die Wirkung dieses Bistandnisses auf das jungvermählte Paar war eine furchtbare. Die unglückliche, mit ihrem Söhne verheiratete Mutter vergiftete sich am Grabe ihres ersten Gatten; ihr Söhn und zweiter Gatte ist jeither verstorben.

— (Rector und Senat der Wiener Universität) wollen einer Wiederholung der studentischen Bewegung vorgeiffen und haben zu diesem Zweck eine Rundmachung, betreffend das Verhalten der Studierenden in den Universitätsräumen, erlassen, in der es u. A. heißt: 1. Die Veranstaltung von Versammlungen in den Höfen, Gängen, Siegen und Vorhöfen der Universität, ferner das Abhängen von Liedern und das Falten von Riben daselbst ist verboten; 2. feierliche Aufzöge von Studentenverbindungen dürfen nur nach vorher eingeholter Bewilligung des Rectors stattfinden; 3. Deputationen an den Rector sind vorher anzumelden; 4. durch diese Anordnungen bleiben die jeweiligen Bestimmungen über den Bummel unberöhrt.

— (Theaterbrände im Jahre 1897.) Wenn auch in den sechszehn Jahren seit der schrecklichen Katastrophe des Wiener Ring-Theaterbrandes in Bezug auf Feuerföhrigkeit gar Manches geschehen ist, so darf man doch nicht glauben, daß alle Maßregeln ergriffen worden sind, um ähnliche Katastrophen hinauszuhalten. Vielmehr hat man verbesserungsföhrige Theater in ihrem ungenügenden Zustande gelassen. Die geschlichen Verordnungen werden aus einer gewissen Barmhertigkeit noch heute von vielen



### Lieferungs-Aviso.

Das gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt  
**10.500 Stück Beilbiden,**  
**435.000 „ Zeltplüde zur tragbaren**  
**Zeltausrüstung und**  
**75.500 „ Schnallen ohne Doru zum**  
**Stallhalter-Anhängriemen**  
 im Wege der öffentlichen Concurrenz zu beschaffen und  
 ladet daher zur Einbringung schriftlicher Offerte ein.  
 Die Lieferungs-Bedingnisse sammt Offert-Formular  
 sind aus der vom gemeinsamen Kriegs-Ministerium  
 unter Abth. 13, Nr. 372 vom 4. März 1898 aus-  
 gefertigten Rundmachung zu ersehen, welche bei sämt-  
 lichen Handels- und Gewerbekammern, bei sämtlichen  
 Corps-Intendanten, sowie bei den Montur-Depôts Nr. 1  
 in Brünn, Nr. 2 in Budapest, Nr. 3 in Graz und  
 Nr. 4 in Kaiser-Ebersdorf zur Einsichtnahme durch  
 Interessenten aufliegt und vom Montur-Depôt Nr. 4  
 in Kaiser-Ebersdorf an sich meldende Reflectanten gratis  
 abgegeben wird. [184] 2-2  
 Vom k. und k. gemeinsamen Kriegs-  
 Ministerium.

Nr. 3. 2451/1898. [203] 1-2

#### Rundmachung.

**Mittwoch den 23. März 1898, Vor-**  
**mittags 9 Uhr,** findet im Sitzungssaale des städtischen  
 Rathhauses in Hermannstadt eine **Offert-Ver-**  
**handlung wegen Vergebung der Arbeiten**  
**zur Neuberstellung des unteren Theiles der**  
**Sagüiege statt.** Plan, Kostenvoranschlag und  
 Baubedingungen über diese auf 2407 Gulden 89 kr.  
 veranschlagten Herstellungen können beim Stadtbauamt,  
 Hundsrücken Nr. 1, eingesehen werden.

Offerte auf diese Arbeiten müssen schriftlich,  
 vorchriftsmäßig gestempelt, mit einem Badium von  
 250 fl. ö. W. belegt und versiegelt bis zum Beginn  
 der Offert-Verhandlung beim Stadtbauamt eingebracht  
 werden und müssen die Erklärung enthalten, daß der  
 Offertent den Plan, Kostenvoranschlag und die Bau-  
 bedingungen kennt und sich diesen Bedingungen unterwirft.  
 Hermannstadt, am 12. März 1898.  
 Der Magistrat.

### Grundankauf.

Das unterfertigte Presbyterium wünscht **Grund-**  
**stücke auf Hermannstädter Gattert für die**  
**Kirchengemeinde käuflich zu erwerben.**  
**Verkaufs-Anbote** werden in der **Pres-**  
**byterial-Kanzlei** während der Amtsstunden ent-  
 gegengenommen. [174] 2-3  
 Hermannstadt, am 7. März 1898.  
**Das evang. Presbyterium A. B.**

### Ein junges deutsches Mädchen

oder  
**eine Frau gezehteren Alters**  
 wird zu 2 Knaben, von denen der eine 6, der andere  
 4 Jahre alt ist, **gesucht.** Ein Knabe bejucht schon  
 die Schule. Bedingung: schöne deutsche Aussprache.  
 Bevorzugt werden Solche, die Ungarisch nicht können,  
 denn die Kinder sprechen gut Deutsch. Honorar 6 bis 8 fl.  
 Anträge an [187] 2-3  
**Franz Kühbacher, Bank-Director**  
 in Dees.

**Vermächtniss eines französischen Arztes**  
 der Armees Napoleon's I. ist das Recept zur Bereitung des  
**Pariser Universal-Pflasters**

von **Dr. BURON,** welches als unschätzbares Heil-  
 mittel gegen jede Art **Wunden, Eiterungen,**  
**Geschwüre, Geför, Brandwunden etc.**  
 einen europäischen Ruf sich erworben und ist bis dato  
 kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst versagt hätte.  
 Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln  
 à 35 kr. echt zu haben  
 in Hermannstadt nur  
 in der  
**Apotheke „Zum Löwen“**  
 des  
**August Teutsch.** [194] 1-8

### Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur  
 fl. 3-10 aus guter  
 fl. 4-80 aus guter  
 fl. 7-50 aus feiner  
 fl. 8-70 aus feiner  
 fl. 10-50 aus feinsten  
 fl. 12-40 aus englischer  
 fl. 13-95 aus Kammgarn  
 echter Schaf-  
 wolle.  
 Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—.  
 Ueberzieher-Stoffe von fl. 3-25 per Meter aufwärts; Loden  
 in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—, 1 Coupon  
 fl. 9-95; Peruvienne und Doskings, Staats-, Bahnbeamten-  
 und Richter-Talar-Stoffe; feinste Kammgarne u. Cheviots,  
 sowie Uniform-Stoffe für die Finanzwache u. Gendarmerie  
 etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid  
 bestbekannte  
**Tuchfabriks-Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn.**  
 Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.  
 Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders  
 darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem  
 Bezuge bedeutend billiger stellen, als die von den Zwischen-  
 händlern bestellten. Die Firma Kiesel-Amhof in Brünn  
 versendet sämtliche Stoffe zu wirklichen Fabrikspreisen,  
 ohne Aufschlag eines Rabattes.  
 [123] 9-24

### Wegen Auflösung des Geschäftes sind 1 Landauer und 2 Pferde billig zu verkaufen Mühlgasse 27.

**Hohe Provision**  
 erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem  
 Verkauf von geleglich gestatteten Lojen gegen  
 monatliche Ratenzahlungen für ein großes Bank-  
 haus (Actien-Gesellschaft) befaßen wollen. An-  
 träge unter „Confidentia“ an **Bernhard**  
**Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest,**  
**V. Bez., Badgasse 4.** [116] 3-5

Jede Dame, die auf  
 Elegance u. Nettigkeit  
 hält, verwendet aus-  
 schließlich „**Ideal**“  
 Patent sammt Vor-  
 stoß zum Abschluß  
 ihrer Kleider-  
 schöße. — Zu  
 haben in allen  
 Schneider-  
 zugehör-  
 Geschäf-  
 ten der  
 Monar-  
 chie. [652] 29-39

Keil's Fußboden-Lack,  
 Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.,  
 Keil's Wachsasta für Parqueten 60 fr.,  
 Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.  
 nur vorräthig bei [185] 1-12  
**J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.**

### Als diplomirte Hebamme empfiehlt sich Witwe Katharina Benedek, Rosmaringasse Nr. 8.

Dieselbst werden auch Vorhänge gepußt und gespannt. [201] 1-2

**Ratten, Mäuse**  
 und andere Nagethiere vertilgt schnell und  
 sicher **Freyberg's (Delitzsch)**  
**Delicia-Rattenkuchen.**  
 Menschen, Hausthiere und Geflügel unschädlich.  
 Man verlange ausdrücklich **Freyberg's „Delicia“**  
**Rattenkuchen.** Dosen zu 30, 60 und 90 kr.  
 in **J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt,**  
**Heltaurgasse 59.** [845] 20-26



## Die Buchdruckerei

# Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

### Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

## alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
 114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,  
 des Haus- und Wandkalenders.